Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 20 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 23. Juni 1887.

Rhein-Schiffahrt.

Am 6. Juni ist in Mainz der neue Zoll- und Binnenhafen mit großem Gepränge eingeweiht worden. Zu welchem Zwecke derselbe angelegt wurde und welche Bedeutung ihm beigemessen wird, ergiebt sich aus nachfolgenden Auslassungen der „Köln. Zeit.":

Der Rhein ist wieder die wichtigste Wasserstraße im deutschen Reiche geworden; er befördert eine alljährlich wachsende ungeheure Menge von Frachten aller Art, namentlich von sogenannten Massengütern, von Bruchsteinen, Erzen, Kohlen, welche das rheinische Land in seinem Schoße birgt, von Getreide, Oelen, Gespinst-Rohstoffen, die es zur Ernährung seiner zahlreichen Bevölkerung oder zur Speisung seines umfassenden Großgewerbebetriebs braucht; er trägt auf seinen Wogen neben einer Unzahl von Dampfschleppern und Frachtkähnen die prächtigen Dampfschiffe der Kölner und Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche den Rheinreisenden erst den wahren Genuß des majästätischen Stromes und seiner schönen Ufer vermitteln, er gestattet sogar einen unmittelbaren Verkehr mit der See durch die zwischen Köln und London in vorläufig allerdings beschränkter Anzahl fahrenden Rhein-Seedampfer. 5500 Segelschiffe mit einer Tragfähigkeit von über 20 Millionen Centner und 350 Dampfschiffe, die meist zur schnellern Fortbewegung der Lastschiffe dienen, aber auch 500,000 Centner eigene Tragfähigkeit besitzen, befahren gegenwärtig den gewaltigen Strom, um Reisende, landwirthschaftliche und gewerbliche Erzeugnisse vom Fels zum Meer, von Land zu Land, von Ort zu Ort zu befördern! Sie beleben das Landschaftsbild der Rheingegend in einer zwar nicht immer malerischen, aber stets anziehenden Weise, denn sie zeigen uns hervorragendste Leistungen der Technik im Verein mit emsigem Arbeitsfleiß und höchster gewerblicher Kraftentwicklung.

Ganz besonders großartig entfaltet sich der Schiffahrtverkehr auf dem Rhein seit dem gewaltigen Aufschwunge, den die oberrheinische Großhandelsstadt Mannheim infolge ihrer umfassenden Hafen- und Lagereinrichtungen in den jüngsten Jahrzehnten genommen hat, ein Aufschwung, der den Schiffsverkehr sämmtlicher Rheinstädte am Ober- und Mittelrhein, das goldene Mainz und das heilige Köln nicht ausgenommen, einigermaßen in den Schatten gestellt hat. Von der Erkenntniß der Nothwendigkeit, den verloren gegangenen Rang wiederzuerobern, hat man sich in den Nachbarstädten Frankfurt a. M. und Mainz fast gleichzeitig durchdrungen gezeigt. Frankfurt erhebt auf Grund der zur Verröhnung alten Grolles vom Staat ausgeführten Canalisirung des Main- und auf Grund seiner städtischen Hafenbauten Anspruch auf die Stellung eines Rheinhafen-Platzes, wobei ihm seine reichen Capitalkräfte, seine rege Handelsthätigkeit und seine günstige Lage als Eisenbahn-Knotenpunkt zu statten kommen, und Mainz macht von seinen natürlichen Vorzügen als Rhein- und Mainstadt Gebrauch, um nach erfolgter Ausrüstung mit den zeitgemäßen Hafenanlagen, Ladeeinrichtungen und Lagerräumen, unterstützt durch das große Verkehrsunternehmen der Hessischen Ludwigsbahn, mit Frankfurt und Mannheim in den Wettbewerb um den Rheinverkehr zu treten. Nicht weniger als die immerhin stattliche Summe von 6,000,000 M. hat die Stadt Mainz es sich kosten lassen, um die erforderlichen Hafenanlagen zu schaffen, eine Aufgabe, die ihr durch ihre Eigenschaft als Festung nicht unbeträchtlich erschwert wurde. Mainz theilt in dieser Beziehung das Schicksal von Köln, während Mannheim und Frankfurt den nicht hoch genug zu veranschlagenden Vorzug der freien Beweglichkeit und ungehinderten räumlichen Ausdehnung besitzen.

Streichhölzer.

Noch vor 25 Jahren wurden die meisten Streichhölzer, welche in den Ver. Staaten gebraucht wurden, aus England und Deutschland importirt. Dann wurde auch hier mit der Fabrication von Streichhölzern begonnen. Die Unternehmer hatten Erfolg und machten glänzende Geschäfte. Seit den letzten 10 Jahren gelang es besonders einer Firma, sich emporzuschwingen und fast alle ihre Concurrenten aus dem Felde zu drängen. Als jedoch die Steuer auf Zündhölzer aufgehoben wurde, welche einen Cent auf je 100 Hölzer betrug, hat die Fabrikation und auch der Consum einen so riesigen Aufschwung genommen, daß eine einzelne Firma gar nicht im Stande wäre, der Nachfrage zu genügen.

Man berechnet, daß in diesem Lande von jeder Person — Mann, Frau oder Kind — jeden Tag durchschnittlich acht Streichhölzer verbraucht werden. In England stellt sich der Tagesverbrauch pro Person auf neun, in Belgien auf zehn, im übrigen Europa auf sieben Stück. Es werden demnach in den Ver. Staaten jeden Tag durchschnittlich 500,000,000 Streichhölzer verbraucht. Um diesen Bedarf zu decken, wurden im Laufe des letzten Jahres für $31,000 Streichhölzer importirt, während der Werth der hier im Lande fabricirten ungefähr $5,000,000 betrug. Man kann sich noch sehr gut der Zeit erinnern, als Streichhölzer zehnmal so theuer waren, wie jetzt, trotzdem ihre Benutzung damals durchaus nicht ohne jede Gefahr war.

Die ersten „Parlor-Matches" dieses Jahrhunderts wurden in den Ver. Staaten zu $4.75 per hundert Stück verkauft. Sie bestanden aus dünnen Holzstäbchen, die mit Kalichlorat und Zucker überzogen waren. Tauchte man sie in ein Fläschchen mit Schwefelsäure, so geriethen sie in Brand. Diese Art Zündhölzer war nicht nur kostspielig, sondern auch gefährlich, und konnte nicht die Schwefelhölzer ersetzen, die durch Feuerstein, Stahl oder Zünder in Brand gesteckt werden.

Im Jahre 1829 wurden die ersten richtigen Streichhölzer von dem Engländer John Walker erfunden. Er bestrich dünne Hölzchen mit Kalichlorat und Antimon Sulphat, benutzte zwei Stücke Sandpapier, zwischen welchen die auf diese Weise präparirten Hölzer durch Reiben zum Entzünden gebracht wurden. Erst nach einigen Jahren wurde das Phosphor zur Herstellung von Streichhölzern verwendet, und es hat seine Stelle bis auf den heutigen Tag behauptet, trotzdem zahlreiche Versuche angestellt wurden, ihn zu verdrängen.

Heut zu Tage kann man im Großhandel gewöhnliche Schwefelhölzer zu 10 Cents für 18 Schachteln kaufen, von denen jede 75 Streichhölzer enthält.

„Parlor Matches" sind doppelt so theuer, wie die gewöhnlichen Schwefelhölzer, weil zu ihrer Herstellung abgerundete Holzstäbchen benutzt werden. Der unangenehme Geruch beim Anbrennen der gewöhnlichen Hölzer rührt von dem Schwefel her, welcher durch den Phosphor schnell in Brand geräth und gleichzeitig auch das Holz entflammt.

Nach Angaben des „Board of Underwriters" in New York wird nahezu ein Drittel aller Feuersbrünste im Lande durch den unachtsamen Gebrauch von Streichhölzern verursacht. Oft wird ein leichtsinnig hingeworfenes, vielleicht noch nicht ganz ausgebranntes Streichholz die Ursache einer Feuersbrunst, die Werthe im Betrage von Hunderttausenden von Dollars vernichtet.

Abenteuer einer Amerikanerin.

Das Londoner Blatt „Truth" erzählt folgende pikante Geschichte:

An Bord des Dampfers „Umbria", welcher im vorvorigen Herbst von New York nach Liverpool fuhr, befand sich auch eine Amerikanerin, die sich durch ganz ungewöhnliche Schönheit und Eleganz auszeichnete. Sie war äußerst fein gekleidet und führte ein größeres Reisegepäck mit sich, als manche Herzogin. Auf dem Schiffe reisten viele reiche Engländer mit, die sich in ihre Heimath zurückbegeben wollten. Die Fahrt auf dem Ocean dauerte eigentlich nur sechs Tage, aber während dieser kurzen Frist war es der schönen Amerikanerin gelungen, die Herzen der Engländer im Sturme zu erobern. Sie wurde förmlich mit Einladungen zu Besuchen auf den vornehmen englischen Landsitzen überschüttet, und der ältliche Wittwer Lord Oldentoff gab ihr ein Empfehlungsschreiben an Lady Gertrude Haughton in London mit, welche seit einer langen Reihe von Jahren als die „Königin der Londoner Gesellschaft" in den vornehmsten Kreisen der englischen Hauptstadt eine hervorragende Rolle spielte.

Es war sehr schwer, in das Haus der Lady Gertrude Zutritt zu erlangen. Sie antwortete auf das Schreiben des alten Lords sehr höflich, sie werde die Gelegenheit wahrnehmen, um persönlich die von ihm empfohlene Dame kennen zu lernen, ehe sie dieselbe in ihr Haus einlade.

Bei einem Gesellschaftsabend im Hause der Mrs. Gatherum bekam Lady Gertrude die schöne Amerikanerin, welche sich Mrs. Blackie Tanner nannte, das erste Mal zu Gesicht. Die Lady war von der Erscheinung der Fremden förmlich geblendet. Auf einem schlanken, graziösen Körper von mehr als Mittelgröße wiegte sich ein wunderschöner Kopf mit unergründlich tiefen, feurigen Augen. Das Gesicht wies herrlich schöne Züge auf, und eine Fülle fast bläulich schwarzer Locken umrahmte das edel geformte Antlitz. Nur die Farbe ihrer Haut war auffallend dunkel, so dunkel, daß man sie beinahe hätte häßlich nennen können.

„Wo kommt diese Dame her?" fragte Lady Gertrud ihren Freund Southern Polo, den großen Reisenden, der nach längerem Aufenthalt in Amerika sich in London niedergelassen hatte.

Herr Polo meinte, er müsse die Dame irgendwo schon gesehen haben, er könne sich nur nicht mehr erinnern, wo. „Ich werde," so versprach er, „an meinen Freund Petersen schreiben, der in Amerika stets mein Reisegefährte war, vielleicht hat er ein besseres Gedächtniß."

Er hielt Wort. Als der Brief Petersens ankam, wußte Herr Polo sofort, was er von der schönen Amerikanerin zu halten hatte. Er theilte den Inhalt des Schreibens theilweise der Lady Gertrude mit, und dies genügte, um die Amerikanerin im Hause derselben für immer unmöglich zu machen.

In jeder Saison pflegte Lady Gertrude kleine Feste zu veranstalten, welche sogar von dem Erben des britischen Königreichs mit seiner Gegenwart häufig beehrt wurden. Kurz vor einem dieser Bälle erhielt die Dame von einem Vertrauten des Prinzen den Wink, daß auch die Gegenwart der schönen Amerikanerin auf dem Feste erwünscht sei. Es that ihrem „loyalen Herzen" wehe, dem Thronerben einen Wunsch abschlagen zu müssen, aber sie erklärte fest und entschieden, die Einladungen zu dem Balle seien bereits ausgesandt. Mehr Gäste könne sie in ihrem Hause nicht aufnehmen.

Die Folge war, daß der „königliche Herr" auf dem Ball der Lady Haughton nicht erschien und auch künftig das Haus derselben mied. Sie war in allerhöchste Ungnade gefallen!

Was sich liebt, das findet sich. Als eines Abends in dem Hause einer „großen Dame" eine Festlichkeit stattfand, zu welcher Mrs. Blackie Tanner sich gleichfalls eingefunden hatte, wollte es der Zufall, daß auch die „Königliche Hoheit" erschienen war. Die schöne Amerikanerin wurde ihm vorgestellt und das Uebrige ergab sich von selbst. Bald war sie von dem Glanze der königlichen Huld umstrahlt und der erklärte Liebling des „hohen" Herrn.

Den ganzen Winter hindurch und auch in der nächsten „Gesellschaftssaison" im Herbst war die Amerikanerin in London die „Löwin des Tages."

Eines Tages hieß es, die „Königliche Hoheit" werde sich mit zahlreichem Gefolge die Schaustellungen ansehen, welche der bekannte Amerikaner Buffalo Bill und seine Truppe seit einiger Zeit in London veranstalteten. Das Gerücht bestätigte sich. Als die Vorstellung beginnen sollte, war der Prinz richtig da. Auch die Amerikanerin befand sich in seiner Gesellschaft und nahm einen Sitz in der königlichen Loge ein.

Gegen das Ende der Vorstellung, die bei dem Publikum riesigen Beifall fand, wurden Buffalo Bill und mehrere Mitglieder seiner Truppe in die königliche Loge befohlen. Als die Amerikanerin dies hörte, wurde sie auffallend unruhig. Bisher hatte sie sich im Hintergrunde der Loge gehalten, jetzt aber begab sie sich auf einen Vordersitz, bedeckte ihr Gesicht mit dem Fächer und sah sehr müde und angegriffen aus.

Nachdem Buffalo Bill präsentirt worden war, kam die Vorstellung einiger Indianer an die Reihe. Es war eine curiose Gruppe. Hundsnase, der berühmte Häuptling der Pawnees, trat mit wehenden Adlerfedern in seinem Kopfhaar stolz und kühn in die Loge; ihm folgte ein ältlicher Indianer mit gerunzelter Haut, ungekämmtem Haar und blutunterlaufenen Augen. Im Hintergrunde stand eine unscheinbare, alte Squaw, die womöglich noch schmutziger war, als ihr alter Genosse. Sie war die Mutter der Hundsnase, die mitgekommen war, um die Zusammenkunft zwischen ihrem Sohne und dem königlichen Herrn mit anzusehen.

Die kurze Vorstellung war zu Ende, als die alte Squaw, welche kaum ein Auge von der schönen Mrs. Tanner abgewendet hatte, in erregten Worten ihrem Sohne etwas zuzuflüstern begann. Darauf trat der Pawnee vor den Prinzen und bat ihn in ziemlich gutem Englisch, der Dame vorne in der Loge vorgestellt werden zu dürfen. Man machte sie auf den Wunsch des Indianers aufmerksam. Verächtlich senkte sie einen Theil ihres Fächers und wandte sich um, so daß man ihr Gesicht sehen konnte.

Nun ereignete sich etwas Seltsames. Die beiden Pawnees vergaßen die Gegenwart des königlichen Herrn und stießen einen wilden Kriegsruf aus; die alte Squaw heulte laut.

„Rosalie, meine Schwester!" schrie Hundsnase.

„Rosalie, meine Frau!" schrie der andere Indianer.

Die Squaw stürmte wild auf die „schöne Amerikanerin" los, ehe sie aber dieselbe erreichte, war „Mrs. Blackie Tanner" bereits in Ohnmacht gefallen.

Bald war das Geheimniß von der Herkunft der schönen Amerikanerin gelöst. Sie war die Tochter eines alten Trappers und der alten Squaw; Hundsnase war ihr Halbbruder. Sie hatte sich vor vier Jahren mit dem andern anwesenden Indianer verheirathet, war ihm jedoch nach einem Jahre mit einem Whiskyeisenden aus Chicago durchgebrannt, um schließlich in London als „Mrs. Tanner" aufzutauchen. Die „Königliche Hoheit" verließ die Loge, ohne ihr Adieu zu sagen.

Vom Inlande.

Der Antrag für Erhöhung des Salairs der Legislatur-Mitglieder von Massachusetts von 750 auf $850 erhielt im Senat eine Stimme Majorität wurde jedoch im Hause energisch todtgemacht. Und da giebt es noch Menschen, welche behaupten, daß es hier zu Lande keine bescheidenen Gesetzgeber giebt!

Ice Cream wird, der Pittsburger „Despatch" zufolge, geschichtlich zum ersten Male bei der ersten Inaugurationsfeier Washingtons in New York erwähnt. Dolly Adam, der damalige Stern der feinen Gesellschaft, soll die Delicatesse für die Gelegenheit hergestellt haben. Ist dann nicht für das Jahr 1889 eine Ice Cream-Centennialfeier und die Errichtung eines Monuments für die schöne Dolly an der Tagesordnung?

Ein zerlumpter, lahmer und schmutziger Tramp besuchte die Kaufläden in der Nähe von Olean, N. Y., und bat um ein Stück Seife. Es war ausgesprochen, daß er die Seife wirklich brauchte, und erst überall erhielt er das Verlangte. Abends hatte er einen derartigen Vorrath des unentbehrlichen Waschmittels, daß er eine „Auction" veranstaltete. Dieselbe brachte ihm genug Geld ein, um mehrere Tage vergnügt dummeln zu können.

Ein hundsgemeiner Mensch wohnt in New Brighton in Pennsylvanien. Er war mit einem seiner Nachbarn in Streit gerathen und brütete Rache. Er wußte, daß sein Feind durch den Tod ein Kind verloren hatte, das unter einem blumengeschmückten Grabe in einem Friedhofe der Stadt ruhte. In einer dunkeln Nacht schlich er sich auf den Kirchhof, zerstörte alle Blumen auf dem Grabe, wühlte dann die Erde tief um und vermengte sie mit so viel Salz, daß auf dem Grabe niemals mehr Blumen wachsen können.

Ein widerlicher Krawall spielte sich dieser Tage in einer Sitzung des Ackerbau-Ausschusses des Unterhauses der Provinz Ottawa ab. Für den Vorsitzenden White war ein Dankesvotum beantragt worden. Mehrere Mitglieder opponirten, weil White in seinen Entscheidungen parteiisch gewesen sei. Zwei Mitglieder, Watson und Hesson, kamen hart hintereinander. Ersterer nannte den Letzteren einen alten Narren, und es wäre zu Schlägen gekommen, wenn nicht andere Mitglieder sich in's Mittel gelegt hätten. Vorsitzer White machte seiner Aufregung in Thränen Luft.

Als Frau Robert Gentry in New York neulich auf der Vortreppe ihres Hauses im Jerome Park saß und ihr 8 Monate altes Sohnchen in ihren Armen wiegte, sprang plötzlich eine des Weges daher trottende Bulldogge auf sie los und warf die unglückliche Frau zu Boden. Die Bestie packte dann das Kindchen beim Kopfe, riß es aus den Armen der Mutter, biß dem jämmerlich schreienden Kleinen ein großes Stück der Kopfhaut ab und verletzte es anderweitig. Durch das Hilfegeschrei der Frau wurden einige Männer herbeigelockt, welche die grimmige Bestie mit Steinen und Knüppeln todtschlugen.

Der amerikanische Gesandte in Persien, Herr Pratt, hat unlängst an das Staats-Departement in Washington eine Depesche gerichtet, in welcher er u. A. auf den von amerikanischen Firmen ausgesprochenen Wunsch, mit Persien in Handelsverbindungen zu treten, Bezug nahm. Da noch kein amerikanisches Haus in Teheran besteht, so empfiehlt er, daß diejenigen amerikanischen Fabrikanten oder Geschäftsleute, welche mit Persien Handel treiben wollen, sich an Ort und Stelle durch Agenten vertreten lassen, um sich gegen etwaige Gefahren, die ihren Interessen erwachsen könnten, zu schützen. Er glaubt, daß ein mit der nöthigen Vorsicht und Sparsamkeit betriebener Handelsverkehr mit Persien lohnend sein würde, namentlich wenn sich derselbe auf Eisenwaaren, Oeltuche, Tapeten, starke Baumwollengarne, billige Nähmaschinen und gewöhnliche Handwerkszeuge beschränkt.

In Elmira, N. Y. wohnte vor einigen Tagen die 18jährige Kittie Reynolds, die jüngste Tochter eines der reichsten Bürger von Horseheads, N. Y. der Schlußfeier im „Elmira College" bei, welches sie selbst als Kunststudentin besucht hatte. Ihre Eltern waren ebenfalls anwesend. Während die Feier im schönsten Gange war, entschuldigte Kittie sich bei ihrer Mutter, daß sie sich auf kurze Zeit entfernen müssen. Sie wolle nur einige Bilder holen. Statt der Bilder holte jedoch Kittie ihren Geliebten, mit dem sie sich nach dem Hause eines Freundes begab, wo Pastor W. T. Dewitt die Trauung vollzog. Kittie heißt jetzt Mrs. Charles Fuller und ist die Gattin eines Postclerks. Die Eltern erfuhren es erst am nächsten Morgen, da sie jedoch ihre Tochter vergöttern, so haben sie ihre auch diesen echt amerikanischen „Genießreich" vergeben.

Daniel O'Connell von Stanford, Vermont, wurde, als er sich dieser Tage auf der Suche nach mehreren ihm abhanden gekommenen Rindern befand, von einem mächtigen Bären mitten im Walde überfallen. O'Connell versuchte einen Baum zu erklettern, aber der Bär packte ihn am Fuß und zog ihn herab. Trotzdem das Thier dem Bein O'Connells arg zerfleischt hatte, gelang es diesem doch, sich loszumachen. Er kam wirklich nach oben auf den Baum, aber der Bär war ihm dicht auf den Fersen gefolgt. Cornell wollte sich auf einen dünnen Ast retten, doch brach derselbe und Mann und Bär stürzten zu Boden. Nun griff O'Connell Hund den Bären an und machte demselben so viel zu schaffen, daß es O'Connell gelang, sich unbemerkt aus dem Staube zu machen. Seine Wunden sind ernstlicher Art, aber nicht gerade todtlich. Der Hund ist bisher nicht zurückgekehrt: wahrscheinlich hat er in dem ungleichen Kampfe den Kürzeren gezogen.

In Laurens County im nördlichen Theile von Süd Carolina drohen Nachrichten aus Columbia zufolge ernste Negerunruhen auszubrechen. Die Weißen im County haben sich bereits mit dem Gesuch an den Staats-Gouverneur gewendet, sie vor den Negern zu beschützen, welchem Verlangen er im Nothfalle durch Absendung einiger Regimenter Milizen nach Laurens County zu entsprechen gewillt ist. Die Neger rotten sich angeblich jede Nacht an abgelegenen Plätzen zu sammen und halten aufrührerische Reden, worin sie erklären, daß sie alle weißen Männer und Frauen tödten, die Mädchen beirathen und die Kinder zur Arbeit anhalten wollen. Wer an den Verschwörungen Verrath übt, soll mit dem Tode bestraft werden. Jeden Augenblick könne die Revolution ausbrechen. Es sind zwar von den Weißen eine aus 50 Mann bestehende Cavallerie-Truppe organisirt, doch fehlt es derselben an Waffen, und sie ist überhaupt zu schwach. Ob an der Geschichte wirklich etwas Wahres ist, wird man vielleicht erst später erfahren können.

Vom Auslande

— Wie der „Polit. Corr." aus Petersburg gemeldet wird, ist anläßlich des jüngst publizirten Gesetzes über die Einschränkung des Rechtes der Ausländer, in den westlichen russischen Grenzprovinzen unbewegliches Eigenthum zu erwerben, eine große Anzahl von Reklamationen seitens der deutschen Regierung zu erwarten, insbesonders in jenen Fällen, wo deutsche Unterthanen in den genannten Gouvernements Grundbesitz gegen Annuitäten oder Ratenzahlungen erworben haben, ohne daß ihnen bisher seitens der russischen Behörden die Besitztitel ausgefolgt worden sind. Die letztere Bemerkung ist nicht recht verständlich, denn in dem neuen Gesetze ist von solchen Käufen nicht die Rede. Die einschlägigen Paragraphen 3 und 4 betreffen lediglich die Vererbung des Grundbesitzes, während § 5 sich auf „Kontrakte und Abmachungen" bezieht, die nach Ablauf der vorgesehenen Fristen weder erneuert noch prolongirt werden können. Bei einem Erwerb in der oben angegebenen Weise kann es sich aber doch weder um eine „Erneuerung," noch um eine „Prolongation" handeln.

— König Umberto hat mit seinem verstorbenen Vater, dem König Victor Emanuel, nur wenige Eigenschaften gemein, und hierin vor Allem die geradezu ungezügelte Lust, zu rauchen. In allen anderen Genüssen mäßig bis zur Ascetik, hatte der König seine Vorliebe für starke Cigarren allmälig bis zu dem Grade ausgedehnt, daß das ganze Nervensystem erschüttert ward und sich asthmatische Beschwerden einstellten, die des Königs Gesundheit aufs Aeußerste in Mitleidenschaft zogen. Kein anderes Mittel konnte da helfen, als die Enthaltsamkeit vom geliebten Tabak, und diesen Rath ertheilte denn auch der Leibarzt dem Monarchen vor wenigen Wochen, freilich ohne sonderliche Hoffnung, daß der Patient denselben befolgen werde. Allein König Umberto erklärte bündig und rundweg: da oggi non fumero piu un solo zigaro! (von heute ab rauche ich keine einzige Cigarre mehr) und er hat dieses Wort auch in vollster Weise gehalten. Die Gesundheit König Umbertos ist deshalb auch wieder vollständig normal und befriedigend geworden.

— In dem während des Schnäbele-Falles vielgenannten Grenzort Pagny ist, wie der „Vossischen Zeitung" aus Paris geschrieben wird, in der Nacht des 13. Mai ein größerer Versuch mit künstlicher Wolkenbildung behufs Abwendung des Frostes ausgeführt worden. Um 11 Uhr 40 Min. Abends gaben Nachtwächter, Trompeter und die Sturmglocke das Zeichen zum Aufbruch. Sofort begaben sich die Anzünder nach den Weinbergen, wo jedem sein Posten und die Zahl der anzuzündenden Feuer im Voraus bezeichnet war. Die Feuerstellen bestehen aus mit flüssigem Theer gefüllten Blechbüchsen und Stücken festen Theers, die in Löchern am Boden sich befanden. Die letzteren waren die Wege entlang, die Blechbüchsen zwischen den Reben vertheilt worden, um nöthigenfalls versetzt werden zu können. Im Ganzen waren 3800 Feuerstellen für 110 Hektar Weinberge eingerichtet. Als gegen drei Uhr morgens das Thermometer auf 1½ Grad unter Null gesunken war, bliesen die Trompeten zum Anzünden. In weniger als 10 Minuten waren alle Feuerstellen in Brand. Der Anblick, welchen dieselben inmitten der Weinberge boten, war prachtvoll. Sehr schnell bildeten sich dichte Rauchwolken, welche allmählich die gesammten Weinberge einhüllten und sich nur langsam fortbewegten. Die Feuerstellen sendeten immer neue dichte Rauchwolken nach, während die oberen Schichten sich allmählich auflösten. Die Feuer dauerten volle zwei Stunden, während die Rauchwolken natürlich noch länger über den Weinbergen lagerten. Der Zweck wurde vollständig erreicht, indem die jungen Schosse ausnahmslos vom Erfrieren bewahrt blieben. Da sich selten mehr als ein oder zwei Nachtfröste während des ersten Wachsthums der Schosse einstellen, so wird auch die Abwehr des Frostes mittels Rauchwolken nicht zu theuer. Die Hauptsache bleibt immer, daß durch einer einzigen abgewandten Frost die ganze Ernte gerettet werden kann.

— In Budweis, der südböhmischen einigermaßen bedrohten deutschen Sprachinsel, fand während der Pfingstfeiertage ebenfalls ein bedeutsames deutsches Fest statt, das vierte Bundesfest des deutsch-böhmischen Sängerbundes. 1400 Sänger waren dort versammelt zur Heerschau der Böhmerwald-Deutschen und dazu viele Gäste aus Ober- und Nieder-Oesterreich. Bei dieser Gelegenheit hielt Plener die Hauptrede. „Für die deutsche Gesinnung," sagte er, „gibt es keine Provincialgrenzen. Ueberall fühlt die Bevölkerung deutsch und ist zugleich gut österreichisch gesinnt, sie kennt die Bedeutung des gegenwärtigen Kampfes zwischen Slaventhum und deutschem Wesen, sie weiß, daß es mit der Stellung der Deutschen um den Staat selbst geht, sie weiß, daß die Führung des deutschen Stammes in Oesterreich die Existenzbedingung des Staates selbst ist." Plener pries schließlich den Festtag als eine neue Besiegelung der Freundschaft und Waffenbrüderschaft aller Stammesgenossen. Die Berichte der czechischen Blätter über dieses Fest überbieten sich an Gemeinheit.

— Für Langschläfer. Lebhaftes Interesse als Kuriosum erregte das sogenannte amerikanische Wunderbett, welches während der letzten Messe in einer Bude auf dem Königsplatze in Leipzig ausgestellt war. Vermittelst eines starken elektrischen Stromes wird der in dem Bette Schlafende zweimal mittelst Glockensignals geweckt, sodann erscheint ein Plakat mit der schriftlichen Aufforderung, aufzustehen; ferner wird dem Langschläfer die Schlafhaube vom Kopfe gezogen, und fruchtet dies Alles noch nichts, so wird er schließlich aus dem Bette in etwas unsanfter Weise herausgeworfen. Vorher hatte der geschäftige elektrische Funken das auf dem Nachttischchen stehende Licht, sowie den Spiritus unter der Kaffeemaschine entzündet, so daß für alle Bequemlichkeit bestens gesorgt worden ist.

— Der lustigsten Doctor-Examina kann sich Bolivia rühmen. „Wer hier," so schreibt ein zu Sucre in Bolivia ansässiger deutscher Ingenieur an seinen Bruder, einen baierischen Arzt, „abgesehen von Indianern, nicht Officier ist, ist eben Doctor der Medicin, der Rechte, der Philosophie oder von sonst was: zum Mindesten redet man Jedermann, der einen schwarzen Rock an oder einen Cylinder auf hat, per „Herr Doctor" an und man irrt sich—nie! Bürschchen mit achtzehn Jahren haben schon ihr Doctordiplom in der Tasche — hier geht eben die Praxis über die Theorie. So ein Doctortitel ist die Zielscheibe der hoffnungsvollen Jugend! Jeder Arzt, der in fremden Ländern studirt hat, muß vor hiesigen Aerzten ein Examen ablegen. So was macht sich hier aber am besten mit ein paar Kisten Champagner oder mit einem kleinen Diner ab. Ich war bei einem solchen Examen in La Paz bei meinem Freunde Wulpins, dem Nachfolger des dort verstorbenen deutschen Arztes. Dieses Examen wurde mangels einer besseren oder passenderen Localität auf dem Zimmer des Dr. Wulpins im „Hotel Riedmann" abgehalten—und so mußte man ordentlich Bescheid thun. Auch dauerte das Examen über alle Gebühr."

— Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum 4. Juni auf dem zu dem Dominium Groß Nadlitz, Kreis Breslau, gehörigen Vorwerke Schüßlitz. Das Vorwerk, das etwa zwei Meilen von Breslau entfernt liegt, besteht nur aus einem einzelnen Hause, einem Fachwerkbau, dessen Bedachung aus Stroh und Rohr hergestellt war. Dasselbe war von dem Fischer Kempe und dessen aus Frau und sechs Kindern bestehenden Familie bewohnt. Am Freitag Abend 10 Uhr, als die Bewohner des Vorwerks bereits schliefen, kam in demselben Feuer zum Ausbruch, welches sich mit rasender Schnelligkeit bald über das ganze Haus ausbreitete und dasselbe in Asche legte. Der Frau des Fischers, sowie dessen ältester, im Alter von 15 Jahren stehender Tochter gelang es, sich durch Herabspringen aus einem Fenster zu retten, wobei sich die Frau an den zertrümmerten Glasscheiben noch schlimme Schnittwunden zuzog. Auch der Mann hätte sein Leben auf die gleiche Weise in Sicherheit bringen können, doch die Besorgniß um seine dem Flammentode preisgegebenen Kinder veranlaßte ihn zur Umkehr. Drei der im tiefen Schlafe liegenden Kleinen hatte er an sich gerissen und wollte eben mit denselben den Rückzug antreten, als die Stubendecke über ihm zusammenbrach und Vater und Kinder unter Trümmern und Flammen begrub. Auch die Rettung der beiden letzten Kinder war bei dem verheerenden Brande unmöglich. Als die auflodernden Flammen den Schlafraum dieser beiden unglücklichen Kleinen grell erleuchteten, wollte sich die verzweifelnde Frau in die Flammen stürzen, um die zwei in jenem Augenblicke wahrscheinlich bereits erstickten Kinder zu retten, und konnte nur mit Mühe von diesem ihr den sicheren Tod bringenden Beginnen abgehalten werden. Es haben also bei dem Brande der Fischer Kempe und fünf seiner im Alter von 3 bis 13 Jahren stehenden Kinder den Tod in den Flammen gefunden. Man zog ihre verkohlten Leichen aus den Trümmern.

— Aus Odessa schreibt man: Im Tifliser Stadttheater gab es am 8. Mai eine schreckliche Panik, welche 3 Menschen das Leben und mehreren Personen die geraden Glieder kostete. Es war gegen zehn Uhr Abends. Es wurde bereits der dritte Akt des Volksstückes „Kaschirskaja Starina" gespielt, als plötzlich in der Loge No. 15 ein Schuß fiel und sich ein ohrenzerreißender Lärm erhob. Das Theaterpublikum glaubte, es sei eine der Gasröhren geborsten und stürzte zu den Ausgängen hin. Zum Unglücke erwies sich eine der Ausgangsthüren verschlossen und das Publikum mußte sich eine Weile lang abmühen, bis es ihm gelang, die Thüre einzubrechen. Während dieser Zeit vollzog sich aber im Theatersaal viel Unglück. Mehrere Kinder und Damen, welche ohnmächtig zusammengestürzt waren, wurden von dem übrigen Publikum getreten und mehr oder weniger beschädigt. Eine Dame und 2 Kinder wurden zu Tode gequetscht. Es fand sich Niemand im Theater, welcher das zu Tode geängstigte Publikum über die Ursache der Detonation aufgeklärt hätte. Mit derselben verhielt es sich folgendermaßen: In der Loge No. 15 saßen die Offiziere Brüder Mitschtschenko mit zwei befreundeten Damen. In einer benachbarten Loge saß der Kapitän des 14. Grusinischen Grenadier-Regiments A. Meschijew. Während des dritten Aktes zog plötzlich einer der Brüder Mitschtschenko, und zwar der Stabskapitän der 39. Artillerie-Brigade, Alexander Mischtschenko, einen Revolver, legte denselben an seine Brust an und wollte losdrücken. In diesem Augenblicke stürzte auf ihn aus der benachbarten Loge der Kapitän Meschijew und suchte Mischtschenko den Revolver zu entwinden. Während des Ringens ging der Schuß los und die Kugel dem Kapitän Meschijew in die linke Seite, wo sie in den Weichtheilen stecken blieb. In Folge dieser Katastrophe mußte das weitere Spiel des Theaterstückes unterbleiben. Was die Ursache des versuchten Selbstmordes war, konnte bis jetzt nicht konstatirt werden.

— Ueber ein neu erfundenes Schreib-Telephon wird aus München berichtet: Zwei junge Männer unserer Stadt, die Elektrotechniker Herren Mettern und Helldobler, haben eine Art Telephon erfunden, welches das gesprochene Wort direct in eigenthümlicher Schrift auf chemisch präparirtes Papier überträgt. Dem Vernehmen nach sollen bereits Schritte eingeleitet sein, diese Erfindung dem Allgemeinwohl nutzbar zu machen. Ein Apparat, der, in den Mund genommen, wo er beim Athmen und Sprechen in keiner Weise störte, die Bewegung der Sprachwerkzeuge graphisch darstellte und so eine nach einiger Uebung wohl lesbare Schrift bildete, war schon im Jahre 1882 auf der Münchener elektrischen Ausstellung zu sehen. Der Erfinder, ein Leipziger Ingenieur, hielt damals Vorträge über seine Erfindung, die er persönlich vorführte.

Central Garten!

Ecke East und Washington Str.

☞ Hübscher Aufenthaltsort für Familien. Gute Getränke und aufmerksame Bedienung.

PETER WAGNER, Eigenthümer.

Meridian Strasse

Sommer-Garten,

338 Süd Meridian Straße,

Familien-Garten, Kegelbahn, geräumige Gast- und Club-Zimmer.

Gute Getränke und prompte Bedienung zugesichert.

ERNEST AMIET, Agent.

☞ Liebhaber des Kegelspiels, welche regelmäßigen Kegelclubs beizutreten wünschen, werden freundlichst ersucht sich baldigst anzumelden.

J. S. Farrell & Co

Dampfheizungs Contraktor u.

Plumbers und Gasfitters

No. 84 Nord Illinois Straße.

25-jährige Erfahrung!

Prompte und billige Bedienung!

☞ Die Firma empfiehlt sich zur Anfertigung aller Plumbarbeiten und verspricht dieselben ebenso gut und dauerhaft als den Gesundheitsvorschriften entsprechend, anzufertigen.

SLOAN'S

Drug Store,

(Apotheke.)

No. 22 West Washingtonstr.

Neuer Laden; gute, reine und frische Waaren.

Recepte werden mit Sorgfalt angefertigt und nach irgend einem Theile der Stadt geliefert.

Geo. W. Sloan & Co.,

☞ Es wird Deutsch gesprochen.

S. A. Johnston,

62 Ost Washington Str.

Empfiehlt seine große Auswahl in

M. & D. Steel Ranges

für Hotels und Private.

New Lyman Gasolin-Oefen

die besten der Welt.

Die vorzüglichen

Eis-Behälter

aus hartem Holz.

Argand Ranges u. Kochöfen

— und —

FEUER-HEERDE

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,

Indianapolis,

und erfragen die F